

Soeben erschien die zweite unveränderte Auflage von

Hans Grimm Der Delsucher von Duala

Preis gebunden
5 Mark

Einige Urteile:

Neue Hamburger Zeitung:

Wir brauchen heute Bücher, die das ungeheure Geschehen der Zeit mit fester Hand zusammenrassen und durch klare Gliederung und Verteilung des Lichts durchsichtig machen. Es ist eine ganze neue Literatur aufgetaucht, die persönliches Erleben wiedergibt und abenteuerliche Dinge mit Frische und Schmiss darstellt; mit aufrichtiger Freude begegnen wir einer so unverbrauchten Erzählergabe, wie sie etwa Kapitänleutnant Plüschow, Leutnant z. S. Killinger oder der herrliche Manfred von Nichthofen besitzen. Aber es gibt noch andere, schwerere Aufgaben, denen allein eine reife und bewusste Erzählerkunst gewachsen ist. Hier lag so eine Aufgabe, und sie wurde in vorbildlicher Weise erfüllt . . . Aus der Hölle von Abomen, in die 228 gefangene deutsche Männer gepfercht werden, den unsagbaren Qualereien weißer und schwarzer Senkersknechte preisgegeben, geknechtet, geschlagen, gefoltert, fieberkrank, entwürdigt — fährt die düstere Flamme uns ins Gesicht. Und wir ahnen, welch ungeheurer Gegenkraft es bedarf, um Haltung und Menschenwürde aus dieser furchtbaren Prüfung zu retten. Wir messen das Leiden und die Widerstandskraft an dem festen Maße, das uns Kersten Düring gibt, der Held und Erzähler des Buches, der heimlich und unter steter Gefahr seine Notizblätter mit den furchtbaren Visionen füllt. Sie wimmeln von finsternen Gestalten, von Erlebnissen, die der Schreiber selber kaum für wahr halten kann und oft nur wie einen bösen Traum empfindet. Selten fällt ein Strahl von Menschlichkeit in die Verzweiflung; mit einer rührenden Leidenschaftlichkeit zwingen sich die Gefangenen, den Glauben daran festzuhalten. Manchmal, ganz selten, gibt es einen feinen, hellen Klang, wie etwa bei der Weihnachtsfeier der verlassenen Deutschen. Zuweilen gießt sich ein sanftes Licht von der ferneren Geliebten in die Finsternis. Und schließlich — das ist ein Erlebnis von unbefiegender Kraft — hebt sich doch je und je ein königliches Selbstbewußtsein hoch über alle, auch die fürchterlichsten Drangsale.

Verlag Allstein & Co, Berlin



Hans Grimm: Der Delsucher von Duala

Hamburger Fremdenblatt:

Das Buch enthält allein durch die Aufzählung der Geschehnisse eine furchtbare Anklage gegen das französische Volk, das sich anmaßt, die Deutschen als Barbaren, Hunnen und Boches von oben herab anzusehen, und dabei selber jeder Menschlichkeit bar ist; das sich noch immer an der Redensart beirrauscht, daß Frankreich an der Spitze der Zivilisation marschiere, und dabei an hysterischer Grausamkeit mit den von ihm fanatisierten Schwarzen wetteifert. Unsere Gefangenen in Frankreich wissen ein Lied von der „französischen Kultur“ zu singen, aber die am furchtbarsten gequälten Märtyrer waren die Deutschen, die den Franzosen in Afrika in die Hände fielen. Dies Buch legt ein herzerschütterndes Zeugnis dafür ab. Wer es liest, kann den Wunsch nicht unterdrücken, daß diese Senkersknechte ein gerechtes Gericht erteilen möge.

Kölnische Zeitung:

In schlicht ergreifender Weise schildert der „Delsucher von Duala“ die boshafsten Grausamkeiten und niedrigen Demütigungen, die dort den wehrlosen Deutschen von erbärmlichen französischen Offizieren zugefügt wurden. Keine Sensationsmaché liegt hier vor, wohl aber der ergreifende Ausdruck höchsten Leides, das so vielen unserer deutschen Landsleute aus den Kolonien von unseren Feinden zugefügt worden ist, und von dem wir trotz mancher Kunde der Zeitungen doch auch heute noch lange nicht genug wissen, damit die Barbarei unserer Kriegsgegner auch in den weitesten deutschen Kreisen bekannt wird.

Aus dem Briefe eines deutschen Matrosens:

Ein Matrose, der jetzt in der Heimat ist, hat dem Verlag geschrieben: Berlin, 10. 6. 18.

Da ich längere Zeit auf Westafrika gefahren bin, kaufte ich aus Neugierde Ihr Buch: „Der Delsucher von Duala“, und kann nur jedem Deutschen den Rat geben, so viel wie möglich darnach zu streben, dieses Buch so viel und so oft wie nur möglich zu empfehlen, und diese Schande der „Grande Nation“, d. h. deren Schergen (denn ich glaube kaum, daß die Regierung schon in Friedenszeiten eine Ahnung von dem Treiben dieser Stroche hatte) in Deutschland so viel als möglich zu verbreiten.

Ich selbst kenne persönlich Cotonou in Dahomey und war 1906 unter Polizeischutzhaft in einem der dortigen kleinen Hotels, bis unser Kapitän uns mit einem Lösegeld bei einer Gerichtsverhandlung unter verschlossenen Türen frei machte. Ich kann es den armen Leuten von ganzem Herzen nachfühlen, was es heißt, dort gefangen zu sein. Die Faktorei, weiter nichts, ein Gefängnis, zwei Kneipen, eine Regierstube mit Geneva und zwei bis drei Privathäuser und das Gerichtsgebäude und Präfektur, wo der Grand Massa täglich viermal auf der Sänfte hin und her geschleppt wurde. Ich bin Matrose, wollte Gott, der dortige Polizeipräsident käme mir mal in die Finger, ich habe mir den Kerl damals gemerkt, ebenso meine Kameraden. Dieses Buch sollte jeder kaufen, der im Ausland war, der schon in Friedenszeit den Größenwahn der Franzosen in den Kolonien kannte, und der sich ein Bild machen kann, wie es unseren Landsleuten bei den Erniedrigungen zumute gewesen sein muß, die die Leute empfunden haben. Ich selbst werde Cotonou in Dahomey nie vergessen, obwohl ich die halbe Welt bereist habe.

Verlag Allstein & Co, Berlin

